



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Die Baukunst am Nieder-Rhein

Von Jan Wellem und der Baukunst des Jahrhunderts Karl Theodors von der
Pfalz

Klapheck, Richard

[Düsseldorf], [1919]

Die neue Kaserne und Maxkirche.

urn:nbn:de:hbz:466:1-46673

Herzogtümer. Das sagte Karl Philipps absolutistischem Sinn besser zu. Er hat das Land am Niederrhein nie betreten und blieb in der Pfalz. Heidelberg konnte ihn zwar auf die Dauer auch nicht fesseln. Er begann daher im Jahre 1720 in Mannheim einen neuen großartigen Schloßbau aufzuführen; 1730 folgt der Bau des Kaufhauses, 1733 die Jesuitenkirche. Die Sammlungen Jan Wellems mußten den Schmuck für das pfälzische Kurfürstenschloß liefern. Im Jahre 1719 wurden drei Bilder von Adrian van der Werff angefordert; 1721 wurde Grupellos Wappen vom Schloß zu Bensberg verladen; 1730 wanderten über zweihundert Bilder nach Mannheim, und zwar Jan Wellems Perlen an niederländischen Kabinetstückchen, die Brouwer, Dou, Elsheimer, Mieris, Netscher, Breughel und andere mehr. Es ist der Stamm der später erweiterten Mannheimer Galerie; im Jahre 1738 wurde Grupellos Fontäne mit dem steinernen Untergestell aus dem Schloßhof in Düsseldorf nach Mannheim gesandt, wo sie dann 1743 unter der Leitung des Oberbaudirektors Bibiena von dem Bildhauer P. Egell auf dem Paradeplatz aufgestellt wurde. Über 700 Kübelpflanzen wurden zu Schiff nach dem kurpfälzischen Lustschloß Schwetzingen gebracht, außerdem sechs Statuen von Grupello aus dem Galeriegebäude*. Selbst Jan Wellems Reiterdenkmal auf dem Marktplatz soll für Mannheim bestimmt gewesen sein**. Die Düsseldorfer Antikensammlung bereicherte aber der neue Herr, indem er, wie Langenhöfel, der Kupferstecher, mitteilt, „damit sich keine fromme Seele an den Nuditäten der Statuen ärgern möchte, allen von Blech gemachte Blätter verbindend ließ“***. Unter Karl Theodor, Karl Philipps Nachfolger, wanderte auch sie nach Mannheim. Als George Forster sich im Jahre 1790 in Düsseldorf nach den Formen zu den antiken Abgüssen Jan Wellems erkundigte, erfuhr er, daß man sie zerschlagen hatte, um sie zum Straßenbau zu verwenden†.

Man darf nach diesen Voraussetzungen von Karl Philipp für Düsseldorfs baukünstlerische Entwicklung nichts erwarten. Er selbst hat auch keinen neuen Bau aufzuführen lassen, sondern nur in der Extension die schon im Jahre 1702 von Constantin Cagnon begonnene Kaserne vollendet††. Der Bau steht heute nicht mehr. Man nannte ihn in seinen letzten Jahrzehnten allgemein die „Wanzenburg“. Nun, die Wanzenburg war mit dem niedrigen Wachtgebäude aus fünf mit Pilastern geschmückten Bogen eine sehr ansprechende Baugruppe, ganz und gar nicht das, was man im 19. Jahrhundert unter „Kaserne“ verstand,

* Sillib: Schloß und Garten zu Schwetzingen. Heidelberg 1907. Jos. Aug. Beringer: Gabriel von Grupello am Oberrhein. „Die Rheinlande“ 1907. S. 144 ff. Derselbe: Kurpfälzische Kunst und Kultur im achtzehnten Jahrhundert. Freiburg i. Br. 1907.

** Der Kriegs- und Domänenrat Müntz berichtet in seiner Beschreibung des Herzogtums Berg vom Jahre 1740, einer Handschrift im Geheimen Staatsarchiv zu Berlin: „Die große Gallerie mit Schildereien ist noch völlig im Stande, das Cabinet mit Miniaturstücken aber sowohl als der künstliche metallene Aufsatz auf der Hoffontäne vor zwei Jahren nach Mannheim gebracht und wird gesagt, daß die metallene Statue des vorigen Kurfürsten zu Pferde, welche auf dem Markt stehet, gleichfalls nach Mannheim soll transportiert werden.“

*** Vgl. Jahrbuch des Düsseldorfer Geschichtsvereins 1882.

† Forster: Ansichten vom Niederrhein I. S. 250.

†† Kohz: Geschichte der Infanterie- und Artillerie-Kaserne. Jahrbuch des Düsseldorfer Geschichtsvereins 1883

d. h. nüchterne Verblendsteinrohbaukasten. Sie wäre in ihrer vornehmen Aufteilung und Gliederung ein glänzendes Vorbild für die neuen Kasernen gewesen, die richtige „Kasernen“ geworden sind.

Düsseldorf hat in der Regierungszeit Karl Philipps nur einen Monumentalbau erhalten. Im Jahre 1736 die Maxkirche, die ehemalige Franziskanerkirche in der Zitadelle (Abb. 62). Die Westfassade ist für die Hafenstraße städtebaulich eine ausgezeichnete Kulisse: ein Backsteinbau mit zementierter Einfassung und Pilastern. Über dem risalitartig vortretenden Mittelstück mit flachem Giebel erhebt sich der sechsseitige, geschieferte, schöne Dachreiter. In einer Nische steht über dem von Säulen eingefassten Portal die Statue des heiligen Franz. Eine geschweifte Hausteinumrahmung umgibt das darüber rundbogig angebrachte Fensterchen.

Jahre gingen über Düsseldorf dahin. Verrauscht war das heitere Leben am Hof, die Fenster des Schlosses waren verhängt, die Oper geschlossen. Der Adel war dem Kurfürsten nach Mannheim gefolgt. Die Künstler waren ausgewandert. Düsseldorf war eine verlassen, tote Residenz geworden. Die Zeit Jan Wellems rückte mehr und mehr in weite Ferne, und wenn der Vater seinem Sohne von ihr erzählte, so hörte es sich wie ein Märchen an. Endlich, nach vollen dreißig Jahren, als Karl Philipp sich im Jahre 1742 zu seinen Vätern versammelt hatte, zog 1746 in die niederrheinische Residenz wieder der Herr des Landes ein: Kurfürst Karl Theodor von der Pfalz aus dem Hause Sulzbach. Karl Philipp hatte nur eine Tochter, Elisabeth Auguste, die sich im Jahre 1717 dem Erbprinzen Joseph Karl von Pfalz-Sulzbach vermählt hatte. Sie starb bereits im Jahre 1728 und hinterließ nur drei Töchter. Im folgenden Jahre starb ihr Gatte. Karl Theodor, Joseph Karls jüngeren Bruders Sohn, sollte der Erbe Karl Philipps werden. Preußen verlangte indessen den Besitz von Berg. Kaiser Karl VI. stand auf seiner Seite. Friedrich dem Großen war aber der Besitz von Schlesien wertvoller, und er überließ daher Berg Karl Theodor, als er mit Bayern, Kurpfalz und Frankreich das Bündnis gegen das Haus Habsburg schloß.

Düsseldorf war bei der Nachricht vom Nahen des neuen Landesherrn begeistert. In der „Kanon“ herrschte festliche Stimmung. Man glaubte die Zeit Jan Wellems wiedergekommen, denn dem neuen Herrn ging der Ruf voraus, daß er die schönen Künste und Wissenschaften liebe. Düsseldorf bereitete dem Kurfürsten einen festlichen Empfang, der vor allem in den Veranstaltungen der alten Künstlerzechstube „In der Kanon“ beredten Ausdruck fand. In der Festbeschreibung heißt es:

„Der Posthalter und Wein-Händler Maurenbrecher in dem Maurenbrecher oder Canon auf der Zollstraße hat die ergetzliche Ankunft der höchsten Landes-Herrschaften durch wohl-erleuchtete Vorstellungen an seiner zur Canon genannten Behausung wenigstens so deutlich gefeyret, als die feurige Munde von 100 Canonen aus ihrer hertzlosen harten Bart solches immer aussprechen könnten. Man sahe daselbst:



Abb. 62. Düsseldorf. Maxkirche. Vgl. Abb. 61.